



# STIMME DER MÄRTYRER

Schicksale verfolgter Christen in aller Welt

Helfen und Lernen

Januar 2023 55. Jahrgang



**USBEKISTAN**

## AM RICHTIGEN PLATZ ZUR RICHTIGEN ZEIT

### BURKINA FASO

„Stimme der Märtyrer“  
als Mutmacher

Seite 4

### LAOS

Eine mutige  
Sonntagsschullehrerin

Seite 10

### ANDACHT

Menschliches –  
oder Göttliches?

Seite 11





Isabella Weber



Simon Bellviure Bigas



Tobias Birke

## Das HMK-Team ist weiter gewachsen

Die HMK ist um drei weitere Mitarbeiter gewachsen. Nach dem Umzug von Süddeutschland nach Schöffengrund hatten wir einen Mitarbeiter-Notstand und suchten dringend Menschen, die sich am neuen Ort mit ihrer Kraft, ihren Erfahrungen und ihren Gaben in der Arbeit für verfolgte Glaubensgeschwister weltweit einsetzen möchten.

### Dreifache Verstärkung

Im Sekretariat unterstützt uns **Isabella Weber** mit der Koordination des gesamten Ablaufs des Tagesgeschäfts der HMK.

Unsere Projektabteilung ist für den Bereich Südostasien mit **Simon Bellviure Bigas** verstärkt worden. Dass unsere Kontakte mit den verfolgten Geschwistern direkt und

persönlich sind, konnte unser neuer Projektmitarbeiter gleich feststellen: Einer unserer HMK-Partner aus Südkorea kam auf der Durchreise vorbei, um ihn persönlich kennenlernen zu können.

Für unsere Präsenz im Internet auf verschiedenen Ebenen und die Technik dahinter ist jetzt **Tobias Birke** verantwortlich.

### Ein Segen sein

Herzlich willkommen Euch allen! Wir wünschen Euch, dass Ihr durch den Blick in die Länder der Märtyrer, in denen Gott inmitten all der Schwierigkeiten so mächtig wirkt, gesegnet werdet – und ein Segen seid für die verfolgten Geschwister und für unsere Mission.

## Inhalte dieser Ausgabe

2 Intern

3 Editorial

4–5 Aus den Projekten

6–9 Usbekistan  
„Am richtigen Platz  
zur richtigen Zeit“

10 Laos  
Eine mutige  
Sonntagsschullehrerin

11 Andacht

12 Perspektivwechsel  
Gott persönlich  
kennenlernen

**Herausgeber:**  
Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V.  
(HMK) – Verfolgten Christen helfen  
und von ihnen lernen  
Missionshaus | Steinstraße 5  
35641 Schöffengrund  
Tel. 06445 61244-0 | Fax -22  
Büro Süddeutschland  
Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V.  
Wiesenstraße 27  
88690 Uhldingen-Mühlhofen  
Tel. 07556 921 11-0 | Fax -40  
info@verfolgte-christen.org  
www.verfolgte-christen.org  
www.facebook.com/  
HilfeFuerVerfolgteChristen  
instagram.com/verfolgtechristen

**Redaktion:**  
Elisabeth Müller (Vi.S.d.P.),  
Wolfgang Häde, Astrid Hadem  
stimme@verfolgte-christen.org

**Gestaltungskonzeption  
und Corporate Design:**  
Gute Botschafter GmbH/Köln

**Detailgestaltung und Satz:**  
zeichensetzen kommunikation GmbH/  
Wetzlar

**Druck:**  
AWG Druck GmbH/Runkel-Ennerich

**Erscheinungstermin der nächsten  
Stimme der Märtyrer:**  
29. Januar 2023

**Erscheinungsdaten:**  
Ausgabe Nr. 01/2023, 55. Jahrgang  
Erscheinungsweise: monatlich

**Konto Deutschland:**  
Sparkasse Salem-Heiligenberg  
IBAN: DE27 6905 1725 0002 0314 17  
BIC: SOLADES1SAL

**Auslandskonto Schweiz:**  
Schaffhauser Kantonalbank  
IBAN: CH09 0078 2007 8168 6110 1  
BIC: SHKBCH2S

**Auslandskonto Österreich:**  
Erste Bank der österr. Sparkassen  
IBAN: AT68 2011 1000 | 5056 0190  
BIC: GIBAATWWXXX

**Missionsleiter:** Manfred Müller  
**Vorstand:** Stefan Weber (Vorsitzender),  
Andy Dipper (stellv. Vorsitzender),  
Andreas Kraft, Olaf Latzel, Viktor Wall,  
Manfred Müller

Die HMK finanziert sich ausschließlich durch Spenden. Die HMK ist als gemeinnütziger, spendenbegünstigter Verein (VR 580287) mit dem DZI-Spendensiegel ausgezeichnet worden. Die HMK trägt das Spendenprüfzertifikat der Deutschen Evangelischen Allianz (DEA).

**Quellen:** alle Bilder HMK, außer S. 4 (Äthiopien): iStockphoto.com

Die Namen von Personen können aus Sicherheitsgründen geändert sein.





*Seid jederzeit bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der euch auffordert, Auskunft über die Hoffnung zu geben, die euch erfüllt.*

*1. Petrus 3,15*

Liebe Freunde der *Stimme der Märtyrer*,

wer jederzeit bereit sein will, über etwas zu reden, für den muss dieses „Etwas“ wichtig sein. Für viele Menschen ist das das Wetter. Fast jeder scheint sich darüber Gedanken zu machen, wie das Wetter wird, ob es schneit oder ob die Sonne scheint. Auch die Gesundheit ist natürlich immer wieder Gesprächsthema, die Zukunft oder auch der Fußball – wenn wir an die WM zurückdenken. Was ist Ihnen wirklich wichtig? Wovon sind wir so erfüllt, dass wir ständig davon reden müssen?

### **Gott im Alltag verherrlichen**

Petrus schreibt seinen Brief an Christen, die bedrängt und verfolgt werden. Er möchte seine Leser mitten im Leiden ermutigen, indem er sie daran erinnert, dass sie Gottes auserwähltes Volk sind. Dieser Bestimmung entsprechend sollen sie leben, und diesen Gott sollen sie in ihrem Alltag verherrlichen, indem sie an der Hoffnung festhalten. Hoffnung, weil Jesus auferstanden ist und lebt. Hoffnung, weil sie ein Erbe im Himmel erwartet, das dort jetzt schon aufbewahrt ist. Petrus schreibt ganz selbstverständlich von der „Hoffnung, die euch erfüllt“ inmitten der Schwierigkeiten.

In dieser Welt gibt es Leid, und die bedrängte Gemeinde steht einer erdrückenden Fülle von Nöten, Herausforderungen und Problemen gegenüber – und auch wir haben an vielem schwer zu tragen. Dennoch dürfen wir von Hoffnung erfüllt sein, weil Jesus lebt. Er ist

der Grund unserer Hoffnung. Petrus möchten uns helfen zu entdecken, wie uns der lebendige Gott auch in allem Schweren Hoffnung schenkt, weil er für uns da ist, weil unser Leben in seiner Hand geborgen ist und weil er auch noch in den größten Unwägbarkeiten Wege und Möglichkeiten hat.

### **Von Hoffnung erfüllt leben**

Wie kann ich von dieser Hoffnung erfüllt werden? Ich darf Gott darum bitten, dass er mich mit Hoffnung und Zuversicht erfüllt, gerade angesichts der leidvollen und schwierigen Situationen in meinem Leben. Und dann darf ich ihn bitten, dass etwas davon ausstrahlt. Ja, und dann kann ich auch von

der „Hoffnung, die mich erfüllt“ reden.

Atamurat aus Usbekistan hat das im Gefängnis erlebt. Auf Seite 6 finden Sie den Be-

richt. Auch wir dürfen das erleben. Lassen Sie uns im neuen Jahr nicht nur von Wetter, Gesundheit und sonst was reden, sondern von der unerschütterlichen Hoffnung, die wir in Jesus haben.

Möge der Herr Jesus Sie reich segnen und zum Segen setzen in diesem neuen Jahr 2023!

Ihr

Manfred Müller



*Manfred Müller,  
HMK-Missionsleiter*



Äthiopien

## Schulung für landwirtschaftliche Projekte



Eigentlich gewährt die äthiopische Verfassung Religionsfreiheit. Allerdings sind in manchen ländlichen Gebieten fundamentalistisch-islamische Lehren auf dem Vormarsch, die

zu Spannungen im Zusammenleben der verschiedenen Religionsgemeinschaften führen. Christen unterschiedlicher Denominationen erleben Verfolgung, manche erhalten sogar Todesdrohungen.

In diesen Gebieten sind derzeit sieben von unserem HMK-Partner unterstützte äthiopische Missionare und ihre Familien unterwegs, um Menschen das Evangelium weiterzugeben. Damit sie neben ihrer evangelistischen Arbeit den eigenen Lebensunterhalt bestreiten können, erhalten sie derzeit eine Schulung für landwirtschaftliche Projekte sowie eine entsprechende Ausrüstung.

*Beten Sie mit dafür, dass die Landwirtschaftsprojekte gut anlaufen und für offene Herzen für das Evangelium!*

Burkina Faso

## „Stimme der Märtyrer“ als Mutmacher

Islamistischer Terror hat das westafrikanische Land Burkina Faso immer fester im Griff. Mittlerweile gibt es mehr als 1,7 Millionen Binnenflüchtlinge. Für die Christen im Land sind die neuen Gegebenheiten bedrückend. Lange Zeit kannten sie ein friedliches Miteinander von Muslimen und Christen, plötzlich drohen ihnen nun Vertreibung und Tod. Unsere Glaubensgeschwister brauchen den Einblick in das weltweite Wirken Gottes und Ermutigung durch Christen in anderen Ländern, die selbst Jesu Hilfe in Verfolgung erfahren haben.



*Titelseite der Sonderausgabe der „Stimme der Märtyrer“*

Ein HMK-Partner plant daher als Ermutigung eine Sonderausgabe der „Stimme der Märtyrer“ auf Französisch und auf Lobiri, eine der wichtigen Sprachen in Burkina Faso.

*Beten Sie für Produktion und Verteilung dieser Mutmacher-Zeitschrift, damit Christen, die neu Verfolgung begegnen, im Glauben gestärkt werden. Wenn Sie auch Ermutigung brauchen: Wir empfehlen Ihnen das Buch „Mut für morgen“ von J. Pflaum (siehe Bestellkarte).*

Indien

## Ein neuer Speisesaal für angehende Missionare

Immer mehr Christen aus Indien sind als Missionare in den Nachbarländern Bangladesch und Bhutan aktiv. Ein Projektpartner der HMK im nordost-indischen Bundesstaat Westbengalen rüstet diese indischen Mitarbeiter seit Jahren aus. Er betreibt eine Schule, in denen die Missionare vor ihrer Aussendung ausgebildet werden, später aber auch immer wieder zu neuer Zurüstung zurückkommen können. Wir helfen dort bei der Finanzierung eines neuen Speisesaales und einer neuen Küche. Dort sollen bis zu 250 Schüler und Mitarbeiter Platz finden.



*Das neue Missionshaus in Indien sendet Missionare auch in Nachbarländer aus.*

*Danken Sie mit uns, dass der Bau gut voranschreitet und beten Sie für eine schnelle Fertigstellung.*



### Buchtipps

**Daniel Waheli**

## Freude in Zeiten der Bedrängnis

Gefängnis, Isolation, Angst und Tränen. Eine Familie erlebt in Afrika zwei Monate der existenziellen Bedrohung, als der Vater verhaftet wird. Vor allem aber erlebt sie während dieser Zeit Gott in einer bisher noch nie gekannten Weise. Im ersten Teil des Buches kommt die ganze Familie zu Wort und erzählt ihre Geschichte, die letztlich eine Geschichte der Liebe Gottes ist.



Im zweiten Teil des Buches gibt Daniel Waheli „12 Prinzipien“ weiter, die ihm in der Einzelhaft wichtig geworden sind – sowohl als Vorbereitung auf mögliche Verfolgungszeiten als auch, um mit schwierigen, umkämpften Situationen in der Gemeinde umzugehen. Zu den Prinzipien gehören unter anderem: Gebet, Reinigung, Beharrlichkeit – unverzichtbar für jeden Christen in der Nachfolge Jesu.

*Das Buch kann zum Preis von 5,00 Euro über die Bestellkarte am Heftende bezogen werden.*

### Ägypten

## Waschmaschine zeigt Gottes Fürsorge

Unser Partner in Ägypten besucht regelmäßig eine arme christliche Familie in einem recht abgelegenen Dorf. Der Mann ist blind. Außerdem musste ihm ein Bein amputiert werden. Die Frau leidet an Krebs. Zusammen leben sie in einer Ein-Zimmer-Wohnung. Waschmaschine und Kühlschrank waren defekt. Bei einem Besuch konnte der HMK-Partner diesem älteren Ehepaar eine einfache Waschmaschine und einen funktionierenden Kühlschrank mitbringen. Als die Frau die Gaben empfing, begann sie zu weinen: „Ich dachte, Gott hätte mich vergessen. Ich wusste ja nicht, dass er so sehr für uns sorgt und unsere Bedürfnisse kennt!“ Aufgrund ihrer Einschränkungen kann das Ehepaar leider nicht an den Gottesdiensten einer Kirche teilnehmen. Aber dafür führt unser HMK-Partner neben der materiellen Hilfe mit dem Ehepaar auch regelmäßig ein Bibelstudium durch.

*Beten Sie für diese christliche Familie in Ägypten, dass sie weiter im Glauben wachsen und Gottes Hilfe und Nähe erfahren kann.*

### Nigeria

## Starthilfe für angegriffene Landwirte



*Die Angriffe der militanten Fulani-Hirten hinterlassen viel Leid.*

Salomon Salisu ist ein junger Landwirt, der in einem Dorf im Norden Nigerias bei seinen Eltern wohnt. Im Januar 2022 wurde sein Dorf von islamistischen Fulani-Hirten angegriffen. Salomon konnte sich mit seinen Eltern in den Bergen verstecken. Bei ihrer Rückkehr sahen sie die schmerzhaft Bilanz: Etliche Dorfbewohner, darunter Salomons Schwester, deren Mann und ihre vier Kinder, waren ermordet worden. Zahlreiche Häuser im Dorf waren den Flammen zum Opfer gefallen, darunter auch die Scheune der Familie mit dem gesamten Lagerbestand an Getreide.

Seitdem leben die Menschen des Dorfes in Angst vor erneuten Überfällen. Viele von ihnen konnten das Land nicht rechtzeitig bebauen. Salomon erhielt über unseren Partner eine Starthilfe: eine Wasserpumpe und Düngemittel für das Land. Er ist dankbar für diese neue Chance, wieder mehr zum eigenen Überleben beitragen zu können.

*Beten Sie für Salomon Salisu, seine Familie und ihr Dorf um Bewahrung sowie um Vertrauen auf die Liebe Jesu Christi.*

— Das Zitat —

**Was uns Mut macht, das Evangelium den gebundenen Völkern zu predigen, ist die Liebe und der Eifer derer, die Christen geworden sind.**

*Richard Wurmbrand,  
Gründer der HMK*





## „AM RICHTIGEN PLATZ ZUR RICHTIGEN ZEIT“



**D**er Polizist schaute sich eines der Familienfotos an der Wand an, dann drehte er sich zu Zamira um und sagte mit einem spöttischen Lächeln: „Sie sehen blass und abgemagert aus – Sie müssen ja krank sein.“ Wenige Minuten zuvor hatte er mit seinem Kollegen an die Wohnungstür gehämmert und der ängstlichen Zamira den Durchsuchungsbefehl gezeigt. Sie waren durch die Wohnung getrampelt und hatten den usbekischen Brauch ignoriert, sich die Schuhe auszuziehen, wenn man ein Haus betritt. Sie durchwühlten Schränke und Kommoden, während Zamira und ihre drei Söhne verängstigt im Wohnzimmer saßen.

Es war nicht das erste Mal, dass die Polizei in ihr Zuhause eingedrungen war, aber es war trotzdem eine schreckliche Erfahrung. Vor allem, weil Zamiras Mann Atamurat nicht zu Hause war. Nachdem er und sein Kollege die Wohnung verwüstet hatten, sagte der Polizist: „Sie müssen nur wie alle anderen sein, dann wird auch niemand mehr kommen und Sie so stören wie heute. Hören Sie einfach auf, weiterhin ein aktives Leben als Christ zu führen.“

Hausdurchsuchungen wie diese kennen Pastor Atamurat und seine Familie schon seit vielen Jahren nur zu gut: Aufgrund ihres Glaubens und ihrer christlichen Arbeit müssen sie eine intensive Staatsüberwachung ertragen. Dieser anhaltende Stress hat Spuren an Zamira hinterlassen, sie leidet an Depression und einem starken Gewichtsverlust, wie der Polizist so zynisch festgestellt hatte.

Zamira und Atamurat fallen auf, weil die meisten Usbeken Muslime sind. Christen, die sich nach der Bibel richten, werden von ihnen als eine unbedeutende kleine Sekte betrachtet. Dass Zamira Christin wurde, verdankt sie ihrer Mutter, die früher in Russland gearbeitet hat und dort gläubig wurde. Sie erzählte ihrer Tochter begeistert von ihrem Glauben und so wurde Zamira schon als Teenager ebenfalls Christin. Damals kannten sie in ihrer Stadt keine anderen Christen.



*Pastor Atamurat und seine Familie standen wegen ihres Glaubens und ihrer Gemeinde viele Jahre unter intensiver Beobachtung.*

### Zweieinhalb Jahre Gebet

Dann kam Zamira auf die Universität und verliebte sich in ihrem zweiten Jahr in einen muslimischen Mitstudenten, der Atamurat hieß. Er bezeichnete sich als Muslim. Zamira erzählte ihm viel von ihrem Glauben, aber er blieb skeptisch. Zweieinhalb Jahre lang betete Zamira für Atamurat und erklärte ihm das Evangelium. Eines Tages geschah das Wunder: Atamurat wollte auch zu Jesus gehören. Eine Woche, nachdem er Christ geworden war, heirateten sie. Das junge Ehepaar kannte keine anderen Christen in ihrer Gegend, einer autonomen Region mit ihrer eigenen Sprache und Kultur. Nach dem Ende des Studiums verbrachten sie ein Jahr auf einer Bibelschule. Danach kehrten sie wieder in ihre Heimat zurück. Atamurat begann, die Bibel aus dem Russischen in ihre Muttersprache zu übersetzen, ins Karakalpakische. „Ich fing mit dem Matthäusevangelium an“, sagte er. „Ich verstand alles viel besser, als ich mir darüber Gedanken machte, wie ich die Texte am besten übersetzen konnte. Irgendwie ist das Übersetzen eines Bibeltextes das beste Bibelstudium. Mehr und mehr verstand ich Gottes Reden zu mir durch die Bibel, und in mir wuchs der Wunsch, das weitergeben zu können.“ Atamurat und Zamira erzählten Freunden und Familienmitgliedern von ihrem Glauben und einige wollten auch ein Leben mit Jesus anfangen.

### Gefahr für die Hausgemeinde

Zamira und Atamurat gründeten eine kleine Hausgemeinde, die vier Jahre lang von den Behörden unbemerkt blieb. Im Jahr 2007 war die Gemeinde auf 30 Personen angewachsen. Da veränderte sich die Lage, Christen wurden in dieser Gegend auf einmal mehr

als bisher verfolgt. Christliche Gemeinden mussten sich offiziell registrieren lassen – aber diese Registrierungen wurden den Gemeinden vielfach verweigert. Das machte ihre Treffen illegal. Die Mitglieder von Zamiras und Atamurats Hausgemeinde konnten sich von daher nur noch in kleinen Gruppen zusammenfinden. Die Polizei führte immer häufiger Hausdurchsuchungen bei Personen durch, die als Christen bekannt waren. Dabei beschlagnahmten sie Mobiltelefone und Laptops und nahmen Christen auf die Polizeistation mit, um sie dort stundenlang zu verhören. Die Gemeindeleiter mussten dann eine Strafe zahlen. Diese verstärkte Kontrolle veranlasste Atamurat und andere Gemeindeleiter, ihre Taktik zu ändern. Sie trafen sich jetzt nicht mehr regelmäßig am gleichen Ort, sondern änderten den Treffpunkt von Woche zu Woche. Die Vereinbarungen dazu wurden einfach mündlich weitergegeben.

Eines Sonntagmorgens hatten sie keinen Treffpunkt gefunden. Atamurat betete, dass jemand von der Gemeinde bereit wäre, das Risiko auf sich zu nehmen, die anderen Gemeindeglieder zu sich einzuladen. „Herr, wo willst du dich heute mit deiner Braut treffen?“ fragte Atamurat. Schon bald danach bekam er einen Anruf von einer Frau aus der Gemeinde. „Ich hatte vor drei Tagen Geburtstag, bitte kommt zu mir“, sagte sie in der vereinbarten kodierten Sprache.

### Gottesdienst auf der Polizeistation

An diesem Tag trafen sich 18 Gemeindeglieder im Haus dieser Frau. Aber schon kurz nachdem sie mit Lobpreis und einer Zeit des Austauschs angefangen hatten, stand die Polizei vor der Tür. Sie durchsuchte das Haus gründlich und fand auf dem Drucker Vor-





## USBEKISTAN



*Der älteste Sohn Samuil wurde von der Polizei schikaniert, nachdem mehrere seiner Klassenkameraden durch ihn zum Glauben gekommen waren.*

bereitungen für eine Bibelarbeit. Daraufhin nahmen sie die Gemeindeglieder mit zur Polizeistation und verhörten sie einzeln. Während die Geschwister auf ihre jeweiligen Verhöre warteten, entschlossen sie sich dazu, mit ihrem Gottesdienst, der durch die Polizei unterbrochen worden war, auf der Polizeistation weiterzumachen. Atamurat erinnerte sich: „Wir sangen das Lied „Jesus wird überwinden“ in unserer Muttersprache. Wir haben sogar ein Dankopfer eingesammelt, weil wir das vorher nicht geschafft hatten. Ich wurde daran erinnert, wie ich am Morgen gebetet hatte: „Herr, wo willst du dich heute mit deiner Braut treffen?“ in diesem Moment wurde mir schlagartig klar, dass hier, auf der Polizeistation, der Ort war, den Gott für uns vorbereitet hatte.“

### Im Visier der Polizei

Das war der Beginn einer Zeit der Verfolgung, die zehn Jahre andauern sollte. Die nächsten Jahre wurden immer schwieriger und stressiger, es gab Druck von allen Seiten und die permanente Bedrohung, gefangen genommen zu werden. Die Verantwortung für ihre Kinder und gleichzeitig für die Gemeinde mit ihren vielen großen und kleinen alltäglichen Problemen wog schwer auf den Schultern von Atamurat und Zamira.

Im Jahr 2017 stand die Gemeinde vor ihrer ersten größeren Krise. Am Morgen des 5. Januar drang die Polizei in die Wohnung ein, in der gerade ein Gemeindetreffen stattfand, und nahm die vier versammelten Familien fest. Die an der Wand angebrachten Gebetsanliegen veranlassten die Polizisten dazu, jedem Anwesenden eine 40-fach höhere Strafe aufzuerlegen, als es sonst für eine als illegal angesehenen Versammlung üblich gewesen wäre. Außerdem wurden alle anwesenden Männer zu 15 Tagen Gefängnis verurteilt.

### Im Gefängnis für Jesus

Bei ihrer Ankunft im Gefängnis wurden Atamurat und die drei anderen christlichen Männer vom Gefängnisdirektor beschimpft: „Ihr habt unseren Glauben verraten!“ Atamurat wurde zu einem Mann in die Zelle gesteckt, der Mitglied einer verbotenen islamistischen Vereinigung war und noch nie einen usbekischen Christen getroffen hatte. Atamurat erzählte ihm Geschichten über Jesus aus der Bibel. Der Mann hörte aufmerksam zu, stand auf, lief unruhig durch die Zelle und stellte Fragen wie jemand, der langsam merkt, dass er der Wahrheit gegenübersteht. „Was sind reine Nahrungsmittel und was sind unreine?“, fragte er. Die Worte von Jesus aus Matthäus 15 zitierend, erklärte Atamurat, dass man nur unrein wird durch das, was aus dem Mund herauskommt, nicht durch das, was hineinkommt. Jedes Mal, wenn Atamurat und sein Zellenkollege ihre einzige Mahlzeit pro Tag erhielten, dankte Atamurat Gott für das Essen und die Person, die es zubereitet hatte. Dann, am dritten Tag, bot sich sein muslimischer Zellenkollege an zu beten. Er wiederholte Atamurats Gebet und auch seinen letzten Satz „im Namen Jesu“.

Der Gefängnisdirektor ließ Atamurat drei Mal in sein Büro kommen, und jedes Mal bat Atamurat Gott, ihm die richtigen Worte zu geben. Der Gefängnisdirektor fragte ihn, ob er sicher wisse, dass er ins





Paradies kommen werde. Atamurat antwortete, dass er hundertprozentig sicher sei. „Ich bin nun schon zwanzig Jahre in die Moschee gegangen“, erwiderte der Gefängniswärter, „und ich kenne jeden wichtigen geistlichen Leiter hier in dieser Gegend. Keiner von ihnen kann sagen, dass er hundertprozentig sicher ist. Wie um alles in der Welt können Sie das dann behaupten?“ „Weil Mohammed niemals so etwas versprochen hat“, antwortete Atamurat und erklärte ihm anschließend, dass nur Jesus versprochen habe, dass jeder, der an ihn glaubt, mit ihm im Paradies sein werde.

Die Gefangenen arbeiteten fast jeden Tag auf dem Feld, an den Abenden kamen muslimische Lehrer, die den vier Christen den Islam predigten. Der Gefängnisdirektor beobachtete die vier Männer und überlegte sich, wer von ihnen wohl der wäre, der am schnellsten zum Islam zurückkehren würde. Diesen ließ er von Aufsehern verprügeln, bis dessen Arme und Beine durch die Blutergüsse blau geworden waren.

Am letzten Tag von Atamurats Strafe ließ der Gefängnisdirektor ihn wieder in sein Büro bringen und zeigte ihm drei Bibeln – eine auf Russisch, eine auf Usbekisch und eine in der lokalen Karakalpak-Sprache. „Ihr Typen behauptet, dass Jesus der Sohn Gottes sei“, sagte er zu Atamurat. „Das steht aber nicht in der Bibel.“ „Doch“, erwiderte Atamurat, und er fing an, aus dem 1. Kapitel des Johannesevangeliums vorzulesen. Als er fertig damit war, sagte der Gefängnisdirektor: „Deshalb gestatten wir euch nicht, dass Ihr euch registriert. Wenn wir das nämlich tun würden, würden ganz viele Leute zu euch gehören wollen.“

### **Gott kümmert sich um Zeit und Ort**

Am Tag, nachdem Atamurat aus dem Gefängnis kam, konnte er sich mit einem HMK-Partner treffen, der die so notwendige Erholungszeit für die ganze Familie organisierte. Jahre später sagte Atamurat dem Partner, wie sehr diese Zeit ihm, Zamira und den Kindern geholfen habe, die schlimme Erfahrung der Inhaftierung zu ver-

arbeiten. „Als ich im Gefängnis saß und auch noch eine Weile nach meiner Entlassung, machte ich mir ständig Gedanken darüber, was ich hätte anders machen können, um nicht im Gefängnis zu landen“, sagte Atamurat. „Aber nach dieser Auszeit war mir klar, dass Gott sich darum gekümmert hatte, dass ich am richtigen Platz zur richtigen Zeit gewesen war.“

Seit diesen Ereignissen hat sich mit der Wahl eines neuen Präsidenten die Lage für Christen in Usbekistan vom Gesetz her drastisch verbessert. Der Druck für usbekische Christen kommt jetzt vor allem aus der eigenen Familie und der Nachbarschaft. 2020 durfte sich Atamurats Gemeinde offiziell registrieren; ihre Treffen sind somit nicht mehr illegal. Es ist zwar immer noch mit einem Risiko verbunden, in ihrer Heimatstadt das Evangelium zu verkünden, aber Atamura und Zamira und auch ihre Söhne nutzen dazu jede Gelegenheit und jede Begegnung mit Menschen in ihrer Nachbarschaft. Es liegt ihnen am Herzen, überall von Gottes Wahrheit zu erzählen. ■

*Bitte beten Sie, dass durch das Zeugnis dieser Familie noch viele Menschen in Usbekistan den Weg zu Jesus finden.*

*Es gibt trotz der Risiken viele Möglichkeiten zu offenen Gesprächen.*





## EINE MUTIGE SONNTAGSSCHULLEHRERIN

**E**s war ein Sonntagmorgen im Februar 2020. Die 18-jährige Boupcha leitete gerade eine Kindergruppe in ihrer Gemeinde, als plötzlich die Polizei den Raum betrat. „Die Kinder bekamen Angst“, erinnert sich Boupcha, „und ich war ebenfalls ängstlich, weil so etwas noch nie passiert war.“

Auch wenn sie selbst noch nie Probleme mit der Polizei gehabt hatte, wusste Boupcha, dass Christen in Laos manchmal verfolgt und schikaniert werden. Und sie wusste auch, dass die kommunistische Regierung versuchte, die christlichen Aktivitäten außerhalb der staatlich anerkannten Kirche zu überwachen. „Aber ich dachte nicht, dass mir das persönlich passieren würde“, sagt sie.

### Sehnsucht, Gott kennenzulernen

Boupcha war 15 Jahre alt, als sie das erste Mal mit einem Freund in die Kirche ging. Als sie sah, wie die Christen voller Freude Lobpreislieder sangen und die Bibel lasen, sehnte sie sich danach, diesen Gott ebenfalls kennenzulernen. Nur wenig später nahm sie Jesus als ihren Herrn an. Dann überlegte sie, wie sie ihm dienen konnte. „Das war mir ein Herzensanliegen“, erzählt sie, „ebenso das geistliche Wachstum der Kinder in der Gemeinde.“ So begann Boupcha ihren Dienst als Sonntagsschullehrerin. 2019 nahm sie an einem von unserem HMK-Partner unterstützten Trainingsprogramm teil, das sie mit Material und Ideen für gute Sonntagsschularbeit ausrüstete. Nach der Schulung setzte sie begeistert um, was sie dort gelernt hatte. Und dann, an jenem Sonntag im Februar, erhielt sie Besuch von der Polizei.

### Im Polizeiverhör

Es waren drei Polizisten, die den Sonntagsschulunterricht unterbrachen und in strengem Ton viele Fragen stellten. Warum sie die Kinder unterrichtete? Woher sie das Material dafür habe? Und ob sie wisse, dass das Unterrichten der Kinder gegen das Gesetz verstoße?



*Boupcha ist fest entschlossen, Jesus zu dienen, selbst wenn das Verfolgung mit sich bringen könnte.*

Boupcha war erschrocken, ängstlich betete sie: „Herr, bitte hilf mir! Gib mir die Weisheit, die Fragen gut zu beantworten.“ Dann antwortete sie höflich. Doch die Polizisten ließen nicht locker und nahmen sie mit auf die Wache. Immer wieder fragten sie, woher sie das Schulmaterial habe und wer sie für den Unterricht bezahlen würde. Wahrheitsgemäß sagte sie, dass sie freiwillig und unentgeltlich unterrichten würde. Als die Polizisten sie schließlich zu ihrem Glauben befragten, sprach sie mutig über das Evangelium von Jesus Christus. „Wie kannst Du wissen, dass der Gott, an den du glaubst, wirklich alles geschaffen hat?“, fragten die Polizisten nach. „Ich glaube daran, weil es so in der Bibel steht: Gott hat Himmel und Erde und alles, was darin lebt, geschaffen“, bekräftigte sie. Die Polizisten sagten nichts mehr, beschlagnahmten aber Boupchas Schulmaterial. Dann durfte sie endlich nach Hause gehen.

„Die Polizei drohte, dass sie mich verhaften würde, wenn ich weiter an der Sonntagsschule unterrichtete“, erzählt Boupcha, doch das schreckt sie nicht. Bis heute dient sie treu in ihrer Gemeinde – im Lobpreis und Bibelunterricht für die Kinder. „Gedemütigt zu werden, weil ich IHM nachfolge, ist etwas Gutes“, sagt sie. Auch wenn die Verfolgung zunimmt, ist sie gewiss: „Das nehme ich auf mich. Ich habe erlebt, dass mein Glaube dadurch stärker wird. Jesus ist bei mir, er wird mich nicht fallen lassen. Er tat alles für mich, denn er starb für mich am Kreuz. Deshalb möchte ich ihm vom ganzen Herzen dienen.“ ■

*Bitte beten Sie um Bewahrung für Boupcha, so dass sie weiterhin in der Sonntagsschule zum Segen für die Kinder werden kann.*





» Jesus ... bedrohte Petrus und sagte: Geh hinter mich, du Satan!  
Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist. «

Markus 9,33



## MENSCHLICHES – ODER GÖTTLICHES?

Zu Beginn eines neuen Jahres wünschen wir uns gegenseitig besonders viele gute Dinge: Gesundheit, Erfolg im Beruf, gute menschliche Beziehungen, als Christen auch Wachstum im Glauben. Das ist menschlich naheliegend und das dürfen wir auch!

Jesus fährt aber seinen Jünger Petrus sehr deutlich an, gerade weil er das menschlich Nahe-liegende empfohlen hat. Petrus hatte seinem Herrn nur „Gutes“ gewünscht. Er sollte auf keinen Fall Leiden und Tod ertragen müssen. Davor sollte der Vater im Himmel ihn bewahren. Jesus hatte zwar Leiden angekündigt; aber warum sollte – aus der menschlichen Sicht von Petrus – gerade der liebende und gerechte Sohn Gottes so Schlimmes erleben.

### Gottes Sicht ist anders

In diesem Fall wich die menschliche Sicht von Petrus radikal von der göttlichen Sicht ab: Gerade durch Leiden, Folter und Tod hindurch sollte der Messias die ewige Erlösung für sein Volk erkaufen. Jesus von dem Weg des Vaters abzubringen, war nicht nur eine menschliche, sondern eine geradezu satanische Idee.

Wir brauchen die göttliche Sicht auf Leiden und Verfolgung. Dass unsere Geschwister an so vielen Orten um ihres Glaubens willen weltweit leiden, ist kein Zeichen dafür, dass ihr Schicksal dem allmächtigen Gott aus der Hand gegli-tten ist. So schwer

das menschlich zu fassen ist: Sie leiden durch böse Menschen; aber sie leiden gleichzeitig durch den Willen des himmlischen Vaters. Ihre Treue im Leiden ehrt ihn und zeigt Menschen ohne Christus die überschwängliche Kraft Jesu auch in Situationen extremer Not.

### Sind wir selbst bereit?

Das heißt nicht, dass wir uns Not und Schwierigkeiten für das Jahr 2023 wünschen sollten. Aber: Sind wir bereit, in der Nachfolge Jesu und an seiner Hand auch durch

Leiden hindurchzugehen? Steht für uns die Ehre Gottes und die Ausbreitung seines Reiches auch über unserem Wohlbefinden? Treten wir unseren verfolgten Geschwistern zur Seite – auch dann wenn Verfolgung nicht abnehmen, sondern zunehmen sollte?

Der leidende Herr wird seine Knechte und Mägde nicht vor allem Leiden bewahren, aber auch im neuen Jahr an ihrer Seite sein.



*Sind wir bereit, Gottes Willen über unsere eigenen Vorstellungen zu stellen?*

» Wir brauchen die göttliche Sicht auf Leiden und Verfolgung.



Irakische Flüchtlinge bekommen Unterstützung in einem Nachbarland.

## GOTT PERSÖNLICH KENNENLERNEN

Noch immer ist die Lage im Irak von islamistischen Terrorgruppen geprägt. Familie Fadah floh, nachdem man ihr gesamtes Hab und Gut gestohlen hatte. Seitdem hatte sie sich bedroht und unsicher gefühlt, wurde von Albträumen und dem Gefühl großer Dunkelheit in ihrem Haus geplagt. Sie fand Zuflucht in einem Nachbarland, aber die Ängste und die Dunkelheit blieben. Bei einem Besuch unseres Partners stellte sich heraus, dass die Familie nicht wusste, dass man Jesus auch persönlich kennenlernen konnte. Unser Partner fragte jeden einzelnen – Vater, Mutter, Sohn, Tochter – ob sie Jesus einladen wollten, Herr über ihr Leben zu werden. Sie alle wollten und beteten.

Dann geschah etwas Wunderbares: Es war, als ob eine große Last von ihren Schultern genommen worden war.

Immer, wenn unser Partner in der darauffolgenden Woche dem Vater begegnete, strahlte er jedes Mal über das ganze Gesicht. Die Mutter sagte: „Jetzt weiß ich, warum alle diese Dinge in unserem Leben passiert sind – Gott wollte, dass unsere Familie ihn persönlich kennenlernen!“

*Wenn Sie mithelfen wollen, dass Christen aus dem Irak im Glauben wachsen, freuen wir uns über Ihre Unterstützung unter dem Stichwort „Überlebenshilfe Irak“*

### KONTAKT

Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V. (HMK)  
Missionshaus | Steinstraße 5 | 35641 Schöffengrund  
Tel. +49 (0)6445 61244-0 | Fax +49 (0)6445 61244-22  
info@verfolgte-christen.org · www.verfolgte-christen.org

### SPENDEN

Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V. (HMK)  
Sparkasse Salem-Heiligenberg  
IBAN: DE27 6905 1725 0002 0314 17  
BIC: SOLADES1SAL

